

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Beiträge sind erwünscht und werden eventuell honorirt. Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis Mittags 12 Uhr des vorhergehenden Tages.

und
Waldenburger Anzeiger.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 M. 50 Pf. Alle Postanstalten, die Expedition und die Colporteurs dieses Blattes nehmen Bestellungen an. Inserate pro Zeile 10 Pf., unter Eingeladent 20 Pf.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

№ 128.

Sonnabend, den 5. Juni

1880.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Stadtbezirke wohnhaften Eltern, bez. Vormünder und Pfleger impfpflichtiger Kinder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die gesetzlich vorgeschriebenen unentgeltlichen Impfungen bis auf Weiteres jeden Donnerstag Vormittags von 9—10 Uhr — also das erste Mal Donnerstag, den 10. dies. Mon. — im

Sitzungszimmer, Rathhaus 1. Etage rechts, vorgenommen werden und daß behüfliche Anmeldungen zu jener Zeit ebendasselbst beim Impfarzte, Herrn Dr. med. Funckhanel, vorzubringen, sowie daß die Impfscheine der bereits geimpften, im vorhergehenden Kalenderjahre geborenen Kinder bei genanntem Impfarzte zu produciren sind.

Waldenburg, den 3. Juni 1880.

Der Stadtrath.

*Waldenburg, 4. Juni 1880.

Römische Vorsicht.

Wenn wir in unserem gestrigen Leitartikel sagten, man pflege vollendeten Thatsachen gegenüber sich anders zu verhalten als in der Luft schwebenden Ausichten, so wird dies heute gewissermaßen schon bestätigt. Die ultramontane „Germania“ stellt in Abrede, daß die auch von uns mitgetheilten Auslassungen der „Voce della Verita“ (Stimme der Wahrheit) und des „Osservatore Romano“ (römischer Beobachter) als Ausdruck der maßgebenden Anschauungen anzusehen seien. Es hat dies den Anschein, als wolle man sich für alle Fälle den Rücken sichern. Denn seither waren sowohl die „Voce“ wie der „Osservatore“ über die im Vatikan vorherrschenden Ansichten stets sehr gut unterrichtet, und wenn sie schließlich abgeleugnet werden, so wird wohl anzunehmen sein, daß in der Zwischenzeit in der Meinung der Curie selbst ein Umschlag eingetreten ist.

Das dritte päpstlich-officiöse Organ, die „Aurora“ äußert sich mit größter Zurückhaltung über die kirchenpolitische Vorlage: „Bei aller uns bezüglich des Gegenstandes aufgelegten Reserve halten wir es dennoch für gestattet, zu bemerken, daß man aus der Discussion in der deutschen Presse den Schluß ziehen kann, Bismarck wolle aus der angeblichen Pacification der Kirche eine Sache der ausschließlich inneren Ordnung und mit einem derartigen Garantiegesetz ein so einseitiges Geschäft machen, daß es sich auf eine persönliche Dictatur ohne die mindeste Bürgschaft für den anderen Theil reducirt.“

Hieraus will nun die „Germania“ schließen, daß man in Rom vorerst die weitere Entwicklung der Sache abwarten wolle, ehe der Papst ein entscheidendes Wort für angezeigt halte. Wahrscheinlich wird auch die Centrumpartei ganz in derselben Weise eine abwartende Stellung einnehmen und vorerst keine Entscheidung treffen, vielleicht wird sie sich auch der Stimmenabgabe enthalten.

Diese abwartende Stellung wird auch von dem römischen Correspondenten der „Germania“ angekündigt, indem er schreibt: „Da die Vorlage nicht Gegenstand der Unterhandlungen zwischen dem hohen Stuhl und der preussischen Regierung ist, so kann jener sich einstweilen einer Rundgebung in dieser Hinsicht enthalten. Vermuthlich wird von höchster kirchlicher Stelle erst nach Feststellung des Gesetzes die Entscheidung darüber ausgesprochen werden, welche von den neuen Einrichtungen annehmbar resp. zu toleriren, und welche mit dem katholischen Gewissen vereinbar sind.“

Hiernach ist es also durchaus nicht unnütz, die kirchenpolitische Vorlage im preussischen Abgeordnetenhaus ein- und durchzubringen, denn gesetzt, die Curie ändere ihre Stellung und suche aus dem neuen Gesetze Nutzen zu ziehen, wird ihr derselbe von Bismarck nur gewährt werden, wenn sie sich zu Concessionen herbeiläßt, d. h. wenn sie die unveräußerlichen Rechte des Staates respectirt.

*Waldenburg, 4. Juni 1880.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am Berliner Hofe ist wegen Todesfalles der Kaiserin von Rußland eine vierwöchige Hoftrauer angeordnet worden.

Eine Bekanntmachung des Hausministers im „Reichs-Anz.“ publicirt auf Befehl des Kaisers die Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Augusta Victoria von Augustenburg.

Fürst Bismarck und Fürst Gortschakoff sind, nachdem sie sich lange gemieden, am 1. d. wieder einmal beisammen gewesen. Am Dienstag Nachmittag besuchte Fürst Gortschakoff unseren Reichskanzler und wurde dann von unserem Kaiser in Audienz empfangen. Am 2. d. abends erschien Fürst Bismarck nach seiner Rückkehr von Schloß Babelsberg auf der russischen Botschaft und stattete dem Fürsten Gortschakoff eine Visite ab. Der Fürst Gortschakoff macht, wie man liest, den Eindruck sehr großer Hinfälligkeit. Am 3. d. hat der russische Reichskanzler sich zunächst nach Frankfurt a. M. begeben, wo er übernachtet und dann nach Baden-Baden reisen will.

Der Papst soll nach dem „N. W. Tagebl.“ ein veröhnliches Schreiben an den Kaiser gerichtet haben; er habe gebeten, die Lösung der kirchlichen Wirren nicht hinauszuschieben, sowie seine Bereitwilligkeit erklärt, auf Zeit discretionäre Vollmachten zuzugestehen.

Die Kirchengesetz-Commission lehnte am 3. d. den Antrag Bruel ab. Zedlig beantragt: Die Berufung ist einzulegen, wenn Derjenige, gegen welchen die disciplinäre Entscheidung erging, sie beantragt und der Antrag von vornherein nicht unbegründet erscheint. Der Antrag Zedlig's wird gleichfalls abgelehnt. Der Minister erklärt, der Antrag Bruels sei unannehmbar, der Antrag Zedlig's unerwünscht. Reichensperger frug, ob die Regierung die Verweigerung der Absolution noch als strafbares Zuchtmittel betrachte? Der Cultusminister v. Puttkamer antwortete, das Obertribunal habe mehrfalsig entschieden, daß die Verweigerung der Absolution ein kirchliches Zuchtmittel sei. Das Centrum stimmte für den § 2, um, wie Windthorst sagte, Schlimmeres zu verhindern, behalte sich jedoch ein Schlußvotum vor.

Wegen der Unausführbarkeit der Einverleibung eines Theiles von St. Pauli hat der Reichskanzler die Vorlage betr. Verlegung der Elbzollgrenze gemacht, um Hamburg zu bewegen, selbst den Antrag auf Anschluß an den Zollverein zu stellen. Nach Äußerungen an maßgebender Stelle würde Hamburg gut thun, bald in den Zollverein einzutreten; jezt würde vielleicht das Reich noch einen Theil der enormen Kosten für den in Hamburg nothwendig werdenden Bau der Docks und Entrepots übernehmen, während ein längeres Besinnen Hamburg in die Lage bringen dürfte, mit seinen eigenen Mitteln die für den Zollanschluß erforderlichen Bauten zu bestreiten. Die Annahme der Vorlage, über welche der Bundesrath wohl Anfangs nächster Woche in die erste Lesung eintreten wird, steht im Bundesrathe außer Zweifel.

Die Zahl der Auswanderer aus Deutschland nach überseeischen Ländern betrug den Nachweisen des Kaiserlichen statistischen Amtes zufolge im ersten Vierteljahr 1880 über Bremen 6838, Hamburg 4475, Stettin 17, Antwerpen 1732, zusammen 13,062, wovon 12,869 nach den Vereinigten Staaten gingen. Gegen denselben Zeitraum des Vorjahres, wo über jene 4 Häfen nur 4487 deutsche Auswanderer befördert wurden, hat sich mithin die Auswanderung fast verdreifacht. Für den April dieses Jahres liegen die Nachrichten über Bremen noch nicht vor; in Hamburg wurden im April 5998 deutsche Auswanderer eingeschifft (gegen 2004 im April 1879), in Stettin 75 (49), in Antwerpen 1297 (648).

Frankreich.

Die bonapartistischen Blätter vom 31. Mai erschienen mit schwarzem Rand; am 1. Juni war es ein Jahr, daß der Sohn Napoleons III. im Zululand so elend umgekommen ist.

Eine am 1. Juni in Paris abgehaltene Gedächtnißmesse für den kaiserlichen Prinzen in der Kirche Philippe du Roule war sehr zahlreich besucht. Der Prinz Napoleon, Prinzessin Mathilde, fast alle bonapartistischen Notabilitäten waren anwesend, doch wurde das Fehlen Rouher's und Cassagnac's sehr bemerkt. Eine weitere Messe wird am 7. Juli in der Kirche Saint-Augustin stattfinden. Die Feier verlief ohne die geringste Störung. Seitens der Polizei waren die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden. Der Prinz Napoleon wurde lebhaft begrüßt.

Der Schwager des Polizeipräsidenten Andrieux von Paris, Köchlin, hatte Rochefort infolge eines Schmähbriefes, den Letzterer an den Polizeipräsidenten wegen einer angeblichen Verletzung seines Sohnes durch Polizisten gerichtet hatte, zum Duell gefordert. Dem Windbeutel Rochefort war dies natürlich sehr willkommen, konnte er doch damit von sich reden machen. Die Strafe für seinen Vorwitz blieb aber nicht aus; denn bei dem stattgefundenen Duell wurde Rochefort durch einen Degenstich schwer verwundet, Köchlin dagegen blieb unverletzt.

Belgien.

Die dunklen Umtriebe der vatikanischen Politik kommen bei der Affaire des suspendirten Bischofs Dumont von Tournai wieder so recht zum Vorschein. Bischof Dumont erklärt in einer Zuschrift an die „Tribüne“ von Mons, seine persönliche Sicherheit sei aufs Ernstlichste bedroht; man wolle sich seiner Briefschaften bemächtigen und er sei wie geknebelt. Bischof Dumont citirt ein Schreiben des verstorbenen Lütticher Bischofs Montpellier, worin derselbe die „Verfolgung seines Collegen von Tournai als eine höllische Intrigue bezeichnet“, während der Bischof von Namur den päpstlichen Nuntius in Brüssel offen anklagt, daß derselbe eine Mission verfolge, welche, statt die Bischöfe zu schützen, sie verrathen habe.

Rußland.

Nach langen Leiden ist die russische Kaiserin am 3. d. in der achten Morgenstunde endlich gestorben. Die Kaiserin Marie Alexandrowna war die Tochter des verstorbenen Großherzogs Ludwig II. von Hessen. Geboren am 8. August 1824,

vermählte sie sich am 24. April 1841 mit dem damaligen Großfürsten-Thronfolger Alexander Nikolajewitsch, dem jetzigen Kaiser von Rußland. In den Salons der Kaiserin erfuhren jene nationalkirchlichen Bestrebungen lebhaft Förderung, welche Politik mit Religion verquickten und jene fürchterlichen Russifizierungsversuche in Polen unterstützten, die unter Murawiew's Leitung in den sechziger Jahren insceniert wurden. Besonders war sie auch die „weibliche Seele“ der antipreußischen Bewegung in Rußland, wodurch die Kluft, die sie von den Anschauungen ihres hohen Gemahls trennte, nur noch größer wurde.

Wie der „Regierungsbote“ meldet, wird das Ministerium des Auswärtigen während der Abwesenheit des Fürsten Gortschakoff von dem Geh. Rath Giers geleitet werden.

Türkei.

Der englische Botschafter in Konstantinopel, Layard, ist infolge einer aus London ihm zugekommenen Drahtordre, auf die persönliche Vorstellung Gortschakoff beim Sultan zu verzichten, am 3. d. abgereist.

Griechenland.

Der König von Griechenland macht gegenwärtig eine Reise durch die Hauptstädte Europa's, um auf eine Vergrößerung Griechenlands gemäß dem Berliner Vertrage hinzuwirken. Dem Pariser Correspondent der „Daily News“ erklärte er, daß er sich ungemein den Herren Gambetta und Freycinet verpflichtet fühle, welche Griechenlands Ansprüche vollständig anerkannten. Der König drückte sein Vertrauen auf die Realisation von Griechenlands Wünschen aus, weil dieselben mäßig und vernünftig wären, Griechenland verlangte nichts über den Berliner Vertrag hinaus, allein dessen Ausführung müsse ganz durchgeführt werden. Es wolle kein Territorium abhändigen, dessen Einwohner der Majorität nach nicht Griechen sind. Die Erwerbung Janinas machte der König zur conditio sine qua non. Griechenland will keinen Zoll durch Gewalt erobern und verlangt nur jene Theile, welche selbst griechisch werden wollen. Der König sprach sich sehr günstig über die türkische Population Griechenlands aus und hofft, beide Nationen würden friedlich neben einander leben.

Amerika.

In Chicago sind die verschiedenen Delegationen zusammengetreten, um über die Aufstellung eines Präsidentschaftscandidaten schlüssig zu werden. Die Anhänger Grant's wollten es durchsetzen, daß die Delegation eines jeden Staats als geschlossene Einheit zu stimmen habe, wodurch Grant viele Stimmen auf sich vereinigt haben wird, da sie dabei aber auf Widerstand stießen, nahmen sie davon Abstand. Die republikanische Convention trat am 2. d. nachmittags um 1 Uhr zusammen; der Senator Hoar, einer der Gegencandidaten Grant's, wurde

zum provisorischen Präsidenten ernannt. Die Convention wählte ihre Commissionen und vertagte sich darauf bis zum 3. Juni.

Aus dem Muldenthale.

*Waldenburg, 4. Juni. Der gestrige Besuch des Theaters zu dem zum zweiten Male gegebenen Stücke „Der Bibliothekar“ war ein immenser, viele Herren und leider auch Damen bekamen gar keine Sitzplätze mehr. Die Aufführung befriedigte, wie auch nicht anders zu erwarten war, wiederum allgemein. Da die nächsten Abende uns einige neue Stücke bieten werden, wird hoffentlich auch der fernere Besuch der Aufführungen ein die Direction, die mit so guten Kräften uns aufsuchte, erfreuender werden.

— Ein „nettes Fräulein“ ist ein zwölf Jahre alter Knabe von Zwickau, der am 31. Mai von einem Schutzmann abgefaßt wurde. Grund seiner Arreir war, daß er 3 Mark seiner Mutter unterschlagen, 6 Mark seinem älteren Bruder gestohlen hatte, seit 4 Tagen und Nächten fortgeblieben war, das veruntreute Geld aber inzwischen verthan hatte.

— Bei der am 3. d. in Zwickau stattgefundenen Auslosung der Geschworenen für die II. Quartalführung dieses Jahres wurde u. A. Herr Kaufmann Edmund Hermsbladt aus Waldenburg als Hauptgeschwornen gezogen.

Aus dem Sachsenlande.

— Ein besonders in Restaurationen vielfach von unbesonnenen Gästen veranstalteter Scherz ist das Wegnehmen der Stühle hinter dem Rücken eines Anwesenden, und schon manche üble Folgen sind hieraus entstanden. In einer Restauration bei Leipzig versuchte am Sonntag Abend ein VolkmarSDorfer an einem harmlosen Neufellerhäuser einen ähnlichen schlechten Witz, der Ersterem aber übel bekam, denn kaum war das Stuhlmanöver geglückt, als sich auch sofort mehrere Gäste über den Attentäter hermadten, ihn aus dem Zimmer maßregeln und draußen kunstgerecht „verhauten.“ Darüber ergriff der Gemahlsregelte einen 4—5 Pfund schweren Stein und schleuderte denselben durch eine Fenster Scheibe mitten hinein unter die erstaunten Gäste. Darauf nochmalige Beschlagnahme des rachsüchtigen Menschen mit obligater Prügelstrafe und Uebergabe desselben an einen Schutzmann. Jedemfalls wird der faule Witz dem VolkmarSDorfer nochträglich noch ziemlich theuer zu stehen kommen.

— Aus der sächsischen Webstuhlfabrik (vormals Schönherr) zu Chemnitz kam am 2. d. die 18,000. Maschine zum Versandt. Drei Böllerschüsse theilten vor Abfahrt des geschmückten Wagens dies für die Fabrik freudige Ereigniß mit.

— In Freiberg feierte am 2. d. der Bürger-

Jubilar und Schuhmachermeister Carl Gottlieb Grimmer sein diamantenes Bürger-Jubiläum.

— Um die Hebung von Industrie und Gewerbe hat sich unsere Staatsregierung durch Gründung und Unterstützung von Fachschulen schon vielfache Verdienste erworben. Gegenwärtig werden von dem kgl. Ministerium des Innern wieder Schritte zur Errichtung einer allgemeinen Gewerbezeughochschule in Schneeberg gethan. Der Schule soll sich in Rücksicht auf die dortige Spizgenindustrie ein Unterricht im Mustercopiren und Musterstechen anschließen. Seit 19. Mai 1878 besteht in Schneeberg bereits eine kgl. Spizgenlöppel-Musterschule, die auch von vielen Ausländern, Amerikanern, Engländern, Franzosen, Schweden besucht wird; in derselben werden u. A. Valenciennes und Brüsseler Spizgen, die Cluny-Spizge aus Florini's Musterbuch von 1593 und die prachtvollen Ragusaner Spizgen, welche letztere dem 1557 ausgegebenen Musterbuche le pompe entnommen werden, gefertigt. Seitens der Direction der Musterschule wird beabsichtigt, im August oder September die bis dahin fertigen Spizgegenstände im Lokale der Anstalt zur Ausstellung zu bringen.

— Ein eigenthümlicher Wettkampf wird am 6. Juni in Buchfahrt (Kreis Weimar) ausgeschrieben. Es sind die beiden Ortsgaststätten Buchfahrt und Hetschburg, die ihre gesammte, im Stricken geübte Jugend zum Kampfe stellen. Die Wettstreiterinnen werden, nach Altersklassen eingetheilt, um die Palme des Sieges im Schnellstricken ringen. Den Siegerinnen sind Preise ausgesetzt.

— In Bischofheim bei Ramenz ist der Senoir des alten Adelsgeschlechts v. Bünau, Generalmajor a. D. Rudolf v. Bünau, nach langem schweren Leiden gestorben. Das bedeutende Erbe geht in den Besitz des einzigen Sohnes, Rittmeisters und Escadronscheffs im Garde-Reiter-Regiment Rudolf v. Bünau über.

— In Eibenstock fand am 1. d. unter zahlreicher Theilnahme der städtischen und Schulbehörden die Einweihung des neuen Schuldirectors, Herrn Dr. phil. Förster, früher Schuldirector in Falkenstein, statt.

— In Annaberg erfolgte am 2. d. der Amtsantritt des neu ernannten Hrn. Seminardirectors Schmidt.

— In welcher unvorsichtiger Weise zuweilen gehandelt und dadurch dem Betrage des Handwerk leicht gemacht wird, zeigt wieder ein Vorfall, welcher in Greiz vorgekommen ist. Am 1. d. bot ein entlassener Markthelfer der Ehefrau des Händlers Siebert daselbst eine Parthie wollene Abfälle im Werthe von 200 Mk. zum Kaufe an. Dieselbe zahlte den Kaufpreis sofort aus und schickte das Dienstmädchen mit dem Schubkarren nach dem unteren Bahnhöfen, wohin ihr der Betrüger zur Uebergabe der Waare bald nachfolgen wollte. Es ist dies bis heute nicht geschehen. Der Markthelfer, welcher Vater von 7 Kindern ist, soll sich in der

Fenilleton.

Nach dem Leben.

Erzählung von Dr. Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

„Wir fordern mehr, unendlich mehr als Pflichttreue, wir fordern, was Aufmerksamkeit, Zuverlässigkeit, Aufopferung, selbst, uns nie ersetzen können, nämlich den warmen Hauch einer Liebe, die sich unwillkürlich, ohne daß wir uns dessen selbst bewußt sind, in allen unseren Handlungen ausprägt und Freude und Glück überall verbreitet, wohin sie ihre Strahlen sendet. Hohenfeld achtet seine Frau und sucht ihr Leben mit äußerem Glanze zu vergolden; allein da Mathilde, die mir selbst gestand, daß sie ihm ihre Hand gereicht, ohne Liebe und ohne Hoffnung auf persönliches Glück, ihm das nicht zu bieten vermag, wonach er sich ohne Zweifel sehnt, so süßt man sich fast geneigt, ihn zu entschuldigen, wenn er außer dem Hause sucht, was er innerhalb desselben nicht findet, nämlich wenigstens die Illusion derselben.“

Frau von Hupflar hätte eine Welt darum gegeben, wenn sie Walden hätte widersprechen können, allein sie fühlte nur zu gut, daß er Recht habe. Anfangs hatte sie sich um das Glück oder Unglück ihrer Schwester wenig gekümmert, oder vielmehr deren Glück im Schooße des Reichthums als selbstverständlich vorausgesetzt, über Hohenfelds Extravaganzen, die ihr freilich nicht verborgen blieben, suchte sie einfach die Achseln, da ihr nach ihrer ganzen Lebensanschauung die Forderung ehelicher Treue wenn nicht als lächerlich, doch wenigstens als antiquirt erschien. Nachdem sie aber selbst die Qual einer ohne Neigung geschlossenen Ehe kennen gelernt, und namentlich nachdem ihr Zusammentreffen mit Wal-

den in Grünberg im gewissen Sinne eine Revolution ihrer gesammten Anschauung zu Wege gebracht, fing sie an, das Loos ihrer Schwester mit anderen Augen anzusehen. Alles, was Walden jetzt vorbrachte, hatte sie sich selbst schon gesagt, und der Umstand, daß sie die Ehe, in welcher ihre Schwester so wenig innere Befriedigung gefunden, im eigentlichen Sinne des Wortes als ihr Werk betrachtete, verschärfte noch die Dual ihrer Selbstvorwürfe.

„Wissen Sie,“ fuhr Walden fort, „was Ihrer Schwester die Ehe erträglich macht? Das ist die Ueberzeugung daß sie auch an meiner Seite kein Glück gefunden haben würde. Jetzt glaubt sie ein Recht zu haben, mich zu verachten, erkläre sie jedoch, daß ich nie aufgehört habe, ihrer Achtung und ihrer Liebe würdig zu sein, und wüßte sie, daß sie glücklich hätte sein können, weil ich sie auf meinen Händen getragen, ihr Glück zum einzigen Gegenstande meiner Sorgfalt, zum Zwecke meines Lebens gemacht haben würde, so müßte diese Ueberzeugung ihr das Leben in ihrer Ehe, die der Liebe ermangelt, doppelt schwer, doppelt peinlich machen. Begreifen Sie nun, daß nie unter keinen Umständen, ein Geständniß über Ihre Lippen kommen darf? — Ich habe Ihre Schwester nicht geliebt, fordern angebetet, und taufend Mal lieber will ich mit ihrer Verachtung beladen durch das Leben gehen, als durch eine unkluge Enthüllung das, wenn auch nur negative Glück, zerstreuen, dessen sie sich jetzt erfreut!“

* * *

Als Walden sie verlassen, trat Frau von Hupflar zum Fenster und schaute ihm nach; sie sah ihn über den Hof schreiten, in den Schlitten steigen und davon fahren, ohne daß er zuvor auch nur einen einzigen Blick nach ihrem Fenster zurückgeworfen.

Da sie Walden aufrichtig liebte, so ist es kein Wunder, daß unter dem Einflusse dieser Liebe, Hoffnungen, Wünsche, fast mädchenhafte Träume, die sie wenig Wochen früher selbst belächelt haben würde, in ihrem Herzen sich geregt. Es gab Momente, wo die an Glanz und Luxus gewöhnte Frau sich allen Genusses einbildete, daß sie an Walden's Seite selbst in einer Hütte glücklich zu sein vermöge. Ohne Zweifel war dies eine Selbsttäuschung, allein daß sie sich einer solchen Täuschung hingeben, an sie glauben konnte, das zeugte wenigstens von der Stärke jenes Gefühlles, welches eine solche Illusion in ihr zu erwecken vermochte.

Uebrigens wußte Frau von Hupflar, daß Walden ihre Liebe nicht theilte. Dies hatte ihr schon seine Antwort auf ihren Brief gesagt. Wie hätte er ihr sonst auch zumuthen können, was ihr stolzes Herz als eine Demüthigung empfinden mußte, fordern, daß sie ihr Bekenntniß ihrer Schwester wiederhole? Hätte er sie geliebt, wie sie ihn liebte, was hätte er dann nach der Achtung Anderer gefragt? Würde sie für ihn nicht die Welt gewesen sein, gleich wie er es für sie war?

Da indessen Walden ihre Liebe nicht ahnte, so blieb ihr wenigstens noch die Hoffnung, daß Liebe vielleicht Gegenliebe erwecken möchte, falls Walden je die Ahnung ihrer Empfindungen für ihn aufgeben sollte, und in dieser Hoffnung überließ sie sich rückhaltlos dem mächtigen Gefühle, welches sie beherrschte.

Diese Hoffnung war nun zerstört.

(Fortsetzung folgt.)

letzten Zeit noch mehrerer Betrügereien bis zum Gesamtbetrage von 500 Mk. schuldig gemacht haben und von dort entwichen sein.

Die Kahlköpfigkeit und deren Vorbeugung.

Von Dr. C. Heinrich (in Straßburg).

Wenn man gegen irgend ein menschliches Leiden eine recht lange Liste von Heilmitteln angepriesen findet, so bedeutet das in der Regel, daß keines der vielbelobten Mittel von sonderlicher Wirkung sei. Denn böte eines derselben in allen oder auch nur in der Mehrzahl der Fälle Schutz und Hilfe, so würde man eben nur dieses eine preisen und loben, und der übrigen nicht mehr gedenken. — Die Wahrheit dieser Bemerkung erprobt sich auch an der Kahlköpfigkeit. Selten findet man ein größeres Anzeigebblatt, in welchem nicht Hilfe wider jenes Leiden versprochen würde, von dem englischen Geheimmittel an, welches den Haarbusch zu den Knien herabwallen lassen soll, — bis zu dem in jüngster Zeit Vielgenannten. Man braucht aber nur in einer Gelehrten-Versammlung von der Galerie einen Blick in das Parterre zu werfen, um an der großen Zahl der leuchtenden Glasköpfe die Hilfslosigkeit gegen das Ausfallen der Haare zu erkennen.

Will man ein Leiden „heilen“, so muß man die Ursache des Erkrankens aufsuchen. Mit der bekämpften Ursache beseitigt man gewöhnlich auch das aus ihr entstehende Uebel. Da es vorzugsweise Männer und zwar in der Mehrzahl solche in reiferen Lebensjahren sind, welche die größte Zahl der Kahlköpfigen ausmachen, und da bei Gelehrten das Uebel häufig getroffen wird, so ist man geneigt gewesen, die „Ursache“ in übermäßig geistigen Anstrengungen, in dem Gefühl größerer Verantwortlichkeit und der Sorge für getreue Pflichterfüllung zu finden, und hat nebenbei auch die Erblichkeit beschuldigt, weil viele kahlköpfige Väter sich auch kahlköpfiger Söhne erfreuen. Allein man hat, — wenigstens bei den zuerst aufgeführten Gründen, — vergessen, daß mittels der Vanglebigkeit die auch in Jugendjahren bereits erworbenen Kahlköpfe sich summieren und daß, weil die Zahl der älteren Personen, die des Haarschmuckes entbehren, demgemäß eine größere sein muß als die der jüngeren, die größere Zahl auf das hohe Alter fällt, — daß aber nicht in den späteren Jahren erst das Ausfallen der Haare eintritt. Gelehrte, Kaufleute, Offiziere und Handwerker zeigen bereits im 30. bis 35. Jahre eine reichliche Zahl von Kahlköpfen auf. Es kann also nicht wohl an der Lebensstellung liegen, eben so wenig wie am Lebensalter. Auch die Erblichkeit dürfte ungerechtfertigter Weise beschuldigt werden; sehr richtig macht Dr. Ellinger in Stuttgart (Virchow's Archiv, 1879, VII., 3) darauf aufmerksam, „daß die Söhne in ähnlicher Weise die Behandlung (oder richtiger die Mißhandlung) der Haare betreiben, wie sie es beim Vater gesehen haben“, und daß demgemäß richtiger wohl Erziehung und Lebensweise anzuschuldigen sei, als eine vom Vater auf den Sohn übergegangene Krankheitsanlage.

Will man die Ursache oder die verschiedenen Ursachen der Kahlköpfigkeit erkennen, so muß man die verschiedenen Arten, in welchen das Leiden zur Erscheinung kommt, beobachten.

Zunächst ist jene Form des Ausfallens der Haare zu nennen, bei welcher an einzelnen Stellen des Kopfes auf einem kleineren oder größeren runden Flecke vom Umfange eines halben Markstückes bis zur Größe eines Thalers die Haare verschwinden, während sie in der Nachbarschaft und auf dem übrigen Kopfe dicht und voll weiter wachsen. Untersucht man die ausgekämmten Haare an ihrer Wurzel mit dem Mikroskop, so findet man, daß sie nicht mit dem Wurzel-Ende aus der Haut herausgegangen sind, sondern daß sie dicht über der Haut abgebrochen, daß sie also an jener Stelle unelastisch, spröde geworden sind. Unter dem Mikroskop sieht man ferner, daß das Haar mit kleinen „Pilzsporen“ erfüllt ist, und eben solche finden sich auch auf der Haut. Durch geeignete pilztödtende Mittel (namentlich durch Einreiben einer Pomade mit Karbolsäure) kann man allmählich die Pilze vertreiben und ist diese in ihrer äußeren Erscheinung häßliche und dem Haupte ein sonderbares getrigertes Ansehen gebende Art des Kahlkopfes geheilt.

Die andere Art der Kahlköpfigkeit pflegt vom Wirbel auszugehen; da wo die Haare nach ihrer natürlichen Richtung am oberen Theile des Hinterkopfes wie von einem gemeinsamen Mittelpunkte nach den Grenzen der behaarten Kopfhaut hin wachsen, zeigt sich zuerst dünnerer Haarwuchs, sodas die Kopfhaut hindurch schimmert. In diesem Falle hat man es in der Regel mit einem schlecht ernährten Haar zu thun, und hier helfen spirituose Einreibungen der verschiedensten Art, mehrmals des Tages vor-

genommen und jedesmal sorgfältig abgetrocknet, sowie nachfolgendes Kämmen mit dem Staubkämme und Bürste.

Die am häufigsten vorkommende Kahlköpfigkeit aber geht von der Stirn aus. Dort werden allmählich die Haare dünner, schwinden ganz und ziehen sich mehr und mehr nach dem Hinterkopfe zurück, sodas eine größere nackte Hautstelle entsteht, während an den Schläfen noch der Haarwuchs verbleibt und zuweilen ganz die frühere Fülle behält. Diese Art der Kahlköpfe nennt Ellinger (a. a. O.) „Waschkahlköpfe“, und führt sie theils auf die Gewöhnung des täglichen Kopfwäschens mit Wasser zurück, ohne daß wegen dem langen Haare das Wasser wieder schnell vertrocknen kann, theils auf die Wohnheit, die Haare gescheitelt zu tragen, wobei dem Haare eine seinem natürlichen Wuchse nicht entsprechende Richtung aufgezwungen wird und es in Folge dessen ebenso verkümmert und schlecht wächst wie eine Pflanze, deren Stamm man zu ihren Wurzeln in eine Zwangslage bringt. „Wir finden“, sagt er, „die Alopecie unendlich häufiger in Theatern und Concerten, als in Dorfkirchen; nicht, weil die Besucher der ersteren mehr Kopfarbeit verrichten als die Landleute, sondern weil sie entgegen jenen von Jugend auf die Haare gescheitelt zu tragen pflegen. Bei kurz und lose getragenen Haaren sind tägliche Waschungen unschädlich; das Wasser verdunstet sehr rasch, das Wachstum der Haare leidet keine Unterbrechung. Anders bei langen gescheitelten Haaren: die äußere Schicht derselben trocknet ebenfalls rechtzeitig, bildet aber über den unterliegenden eine undurchbringliche Hülle, — das Wasser mischt sich an der Austrittsstelle der Haare mit dem kleinen Epidermis-Schuppen und dem Haarfett zu einem Brei, einer Emulsion, einer Schmiere, welche verhärtet und den Ausführgang des Haarbalges verstopft, was dann zunächst Ueberfüllung und darauf Hinschwinden des Haarbalges zur Folge hat. „Sorgfältige Umfrage bei Männern, welche am Stirnkahlkopf litten, ergaben ihm übereinstimmend Gewöhnheit der Betreffenden, sich das Haupt täglich mit Wasser zu waschen; — und durch Umfrage bei Frauen und Damen-Frisseuren erfuhren, daß gerade diejenigen Frauen, welche an erheblicher Kahlheit des Kopfes litten, die Gepflogenheit hatten, täglich am Morgen eine Kopfstuche zu nehmen. Eine Dame, welche täglich vor dem Schlafengehen ihre Haare naß machte und ihre Kopfhaut wusch, erfreute sich eines üppigen Haarwuchses, was dem Umstand zugeschrieben wird, daß die Haare Nachts über gründlich trocken konnten. — Das Waschen der Haare, das Reinigen der Kopfhaut mit Seife, Ei oder anderen Hilfsmitteln bedingt also an sich keineswegs die Kahlköpfigkeit, wohl aber das nach der Waschung längere Zeit Naßbleiben der Haare und die dadurch bewirkte Verstopfung der Ausführungsgänge des Haarbalges und der Haarbalgdrüsen.“ (Schluß folgt.)

Bermischtes.

Marmorreichtum. Ein Professor am Polytechnikum zu Tokio, der Italiener Gagliardi, wurde vor Kurzem von der japanesischen Regierung mit der Untersuchung des Grati-Gebirges beauftragt und hat dort ganz ungewöhnliche Marmorstücke entdeckt. Von einem Berge, Invogama, behauptet er, daß derselbe allem Anscheine nach ganz aus weißem Marmor der feinsten Art (statuaire) bestehe. An anderen Stellen des Gebirges wurde schwarzer Marmor gefunden, der dem feinsten europäischen gleichkommen soll, so daß Herr G. sich zu der Behauptung berechtigt glaubt, daß, wenn die Gewinnung in die richtigen Wege geleitet und namentlich gewisse Transportwege geschaffen würden, Japan ein Weltmarkt für den Marmorhandel werden könne.

Mittel gegen Brandwunden. Zur Beachtung für unsere Hausfrauen und weibliche Dienstboten theilen wir das nachstehende Mittel gegen Brandwunden mit. Die Frau eines Eisenbahnbeamten in Berlin hatte vor einigen Tagen das Unglück, sich einen Topf mit siedender Milch über die Hände zu gießen. Obwohl sie vor Schmerz fast ohnmächtig wurde, eilte sie doch auf den Rath einer zufällig bei ihr anwesenden Hospitalitin an den Mehlkasten und steckte die Hände tief ins Mehl. Später bedeckte sie die Wunden noch mit einem Tuche und behielt bis zum Abend das Mehl auf den Händen. Weder entstand eine Blase, noch auch hatte die Frau am Spätabend die geringsten Schmerzen, trotz der sehr intensiven Verbrühung, vielmehr hatten sich sofort Verschrumpfungen gebildet, und die Frau konnte die Hände wieder gebrauchen.

Ueberführt. In Monaco machte an der Spielbank eine Hochstaplerin den Versuch, einem Herrn,

der eben gewonnen hatte und einziehen wollte, sein Geld freitig zu machen, indem sie behauptete, der Einsatz gehöre ihr. „Sie irren sich Dame“, sagte der Herr, „der Einsatz war von mir.“ „Nein“, erwiderte die Dame, „er war von mir.“ „Was sollen wir erst lange streiten — nehmen Sie den vierten Theil des Gewinnes, um die Sache abzumachen?“ „Eingverstanden“, erwiderte die Dame hastig. Der Herr aber steckte ruhig das Ganze ein und sagte dann: „Nun werden Sie wohl zugeben, daß es nicht Ihr Geld war, sonst hätten Sie sich unmöglich mit einem Viertel davon begnügt.“ Das alte „Hausmittel“ hatte somit auch in diesem Falle seine Wirkung nicht verfehlt.

Allerlei. Zwischen den Main nahegelegenen Orten Finthon und Marienborn wurde während des Grabens in einem Acker eine Fibula (Spange) aus massivem Golde von etwa 10 Centimeter Durchmesser aufgefunden. Das Fundstück ist so wohl erhalten, als ob es eben aus der Werkstätte des Goldschmiedes gekommen wäre, und dort hat dieses Geschmeide neun bis zehn Jahrhunderte, wenn nicht länger, im Boden gelegen, denn die Ausführung und Zeichnung der Ornamente läßt auf fränkischen oder spätestens frühromantischen Ursprung schließen. Die Fibula trägt das Bild eines Adlers, von Ranken umgeben. Die Ranken sind aufgelöthetes Filigran. — Das schöne große „Hotel Baur“ zu Siders im Canton Wallis ist von französischen Dominicaner-Mönchen auf ein Jahr unter dem Vorbehalt späteren Ankaufs gemiethet. Das reiche und zahlreiche Mobiliar ist von einem Abgeordneten in ihrem Namen bereits übernommen worden. Der Speisesaal wird zu einer Capelle hergerichtet. — Bei der Reuerer Fronleichnamsp procession in Würzburg rannte ein schon gewordenes Pferd in die Prozession, gerade wo kerzenträgende junge Mädchen sich befanden; diese stoben erschreckt aus einander, und hierbei geriethen die Kleider zweier Mädchen, Töchter des Landgerichtsrathes L. in Brand. Beide erlitten starke Brandwunden. — Wie vom Cap gemeldet wird, beträgt der Gesamtwert der vorigen Jahr exportirten Diamanten 3 1/2 Millionen Pfund.

Neueste Nachrichten.

Magdeburg, 4. Juni. Magdeburg begeht am heutigen Tage das zweihundertjährige Jubiläum der Vereinigung mit Preußen. Der Kaiser und der Kronprinz wohnen der Feier persönlich bei.

Brag, 3. Juni. Der Besuch des Kaisers in der heutigen Festvorstellung des deutschen Theaters wurde wegen des Todes der Kaiserin von Rußland abgesagt. Dem Bürgermeister hat der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, daß der für morgen projektierte Fackelzug mit Serenade unterbleiben möge.

Rom, 3. Juni. Weil der Kriegsminister angeblich demissionirte, präsentirte in der heutigen Kammer Sitzung der Finanzminister von Neuem den bekannten Nachtragkredit des Armeebudgets. Crispi verlangte sofort die Einsetzung einer Special-Commission und klagte die Regierung der Verschleppung der Kreditvorlage an, welche durch die Kammerauflösung herbeigeführt worden sei. Minister Miceli schob die Schuld der Kammerauflösung auf die Dissidenten. Crispi erwiderte darauf heftig, die Pflicht des Cabinets sei, abzutanken. Die Kammer beschloß unter großer Erregung die Einsetzung einer Special-Commission.

Literarisches.

Inhalt der „Deutschen Illustrirten Zeitung“ Nr. 36. Illustrationen: Graf Chotel, österreichisch-ungarischer Gesandter in Brüssel. — Graf Stephan Széchenyi. — Denkmäl der vor dem Feinde gebliebenen ehemaligen Jöginge der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — In flagranti. Nach dem Gemälde von Dom. Stutezky in Venedig. — Der Wiener Männergesangs-Verein in Brüssel: Singzug in's Rathhaus. Nach der Original-Skizze unseres Special-Artisten. — Der Wiener Männergesangs-Verein in Brüssel: Die Serenade in Laeken. Nach der Original-Skizze unseres Special-Artisten. — Thorweg in Sandshi (Central-Indien). — Radscha, Nawab und Zemindar aus Ober-Bengalen. — Terte: Zweimal sterben. Roman von Maurus Jokai. (Fortsetzung). — Weinlese. Gedicht von Adolf Pichler. — Resignation. Gedicht von Adolf Pichler. — Wie wird London verwaltet? Von Leopold Ratscher. — Aus der Ammergau. Von C. v. Rudriassky. (Schluß). — Das Fest der Wiener-Neustädter Militär-Akademie. Von L. . . . — Graf Stephan Széchenyi. — Die Wiener in Brüssel. — Das alte und das neue Indien. — In flagranti. — Graf Chotel. — Hieroglyphen des Herzens. Von C. del Negro. (Fortsetzung). — Kleine Chronik. — Schach. — Köstlings-Aufgabe. — Geographisches Silbenräthsel. — Wochentabular. — Zu beziehen von W. Drey, Leipzig, Querstraße 33. — Preis vierteljährig 3 Mark.

Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Sonntag nach Trinitatis.

Vormittags predigt: Herr Diaconus Hefter.

Nachmittags: Derselbe.

Beichte und Communion früh 1/8 Uhr: Derselbe.

Uebersicht der Witterung

vom 3. Juni 8 Uhr morgens.

(Nach telegraphischen Mittheilungen der Seewarte in Hamburg.)

Eine flache barometrische Depression mit schwacher Luftbewegung und trübem, regnerischem Wetter erstreckt sich von den Westküsten Frankreichs ostwärts über die Nordhälfte Centraleuropas, und an der deutschen Küste, insbesondere über und an der Ostsee, ist die Witterung noch heiter, vielfach wolkenlos. In Norddeutschland ist die Temperatur gestiegen, dagegen am Mittelrhein und im Rheingebiete, wo gestern Abend zahlreiche Gewitter stattfanden, wieder um einige Grad gesunken. Nizza hat schwachen Westwind, heiteren Himmel und 18,2 Grad Wärme.

Marktbericht.

Leipzig, 3. Juni. Weizen loco 230-236. Roggen loco 200-204. Spiritus loco 65,20. Rübsöl loco 56,00.
Berlin, 3. Juni. Weizen loco 200-235, Juni 223,00, Juni-Juli 218,50, Sept.-Oct. 200,00. Roggen loco 187,00, Juni 181,50, Juni-Juli 174,70, Sept.-Oct. 164,70. Spiritus loco 64,90, Juni-Juli 64,60, August-September 64,20, September-October 59,60. Rübsöl loco 55,40, Juni 55,10, September-October 57,40.

Abfahrt der Bahnzüge von Waldenburg.

In der Richtung Glauchau: früh 6. 33, Vorm. 10. 57, Nachm. 2. 24 und 5. 24, Abends 8. 46.

In der Richtung Burzen: Vorm. 8. 22, Nachm. 12. 18 (nur bis Großbothen) und 3. 35, Abends 6. 35 und 9. 43 (nur bis Penig).

Ankunft der Bahnzüge in Waldenburg.

Aus der Richtung Glauchau: Vorm. 8. 21, Nachm. 12. 12 und 3. 30, Abends 6. 33 und 9. 42.

Aus der Richtung Burzen: früh 6. 26 (von Penig ab), Vorm. 11. 56, Nachm. 2. 14 und 5. 20 (von Großbothen ab), Abends 8. 40.

Ortskalender von Waldenburg.

Fürstl. Sparkasse: Geöffnet Dienstags und Sonnabends von Vorm. 8-11 und Nachm. von 2-5 Uhr.

Fürstl. Museum: Geöffnet Wochentags von Vorm. 8-12 Uhr, Nachm. 1-6 Uhr. Sonn- und Feiertags von Vorm. 11-7 Abends.

Feuerzeichen: Bei 3 Schlägen Feuer in der Stadt, bei 2 Schlägen in Altwaldenburg und Eichlaube, bei 1 Schlag in Altstadt-Waldenburg.

Königl. Steueramt: Obergasse 41. Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis 12 und Nachm. von 2 bis 5 Uhr.

Post- und Telegraphen-Amt: Geöffnet Wochentags

von Vorm. 7-12 Uhr, Nachm. 2-7 Uhr. Sonn- u. Feiertags von Vorm. 7-9 und 11-12 Uhr, Nachmittags 5-7 Uhr.

Vorschußverein, Schönburger Hof, parterre: Geöffnet von Vormittags 9-12 Uhr und von Nachmittags 2-5 Uhr. Sonntags geschlossen.

Landesamt: Expeditionsstunden Wochentags von Vormittags 8-12 Uhr, Nachmittags von 2-8 Uhr. Sonntags geschlossen. Für Geschließungen nur Mittwochs und Sonnabends Vormittags geöffnet.

Personenfahrpost nach den von hier abgehenden Zügen: Zu den Zügen nach Penig Vorm. 7. 41, Nachm. 3. 5 und 6. 5. Zu den Zügen nach Glauchau Vorm. 10. 23, Nachm. 1. 54 und Abends 8. 16.

„In die Alpen!“ — so tönt's als Zauberwort an alle Ferienglücklichen, Sommerfrischler, Badereisende und passionierte Wanderfreunde aus dem höchst instructiven Reiseprogramm heraus, welches die bekannten Reiseunternehmer Geule und Wagner zu den diesjährigen Excursionen nach Tirol, Salzburg und der Schweiz, sowie nach Stuttgart und Schwarzwald ausgeben (s. Inserat). Ueberaus billig, angenehm und vortheilhaft nach jeder Richtung — werden diese zu allseitiger Beliebtheit gelangten Reisegelegenheiten auch dieses Jahr zahlreiche Teilnehmer aus allen Kreisen der Schaar Reise Lustiger finden.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die zwei und zwanzigste ordentliche Generalversammlung des **Vorschußvereins zu Waldenburg, eingetragene Genossenschaft**, soll künftigen

Achtzehnten Juni d. J.

Nachmittags von 6 Uhr an

im hiesigen **Rathhaussaale** abgehalten werden.

Gegenstände der Verhandlung werden sein:

- 1., Vortrag des Rechenschaftsberichts auf das verfloßene Geschäftsjahr vom 1. April 1879 bis mit dem 31. März 1880;
- 2., Wahl des Directors nach Ablauf des dritten Geschäftsjahres;
- 3., Wahl von drei Ausschußmitgliedern an Stelle der ausscheidenden Herren Bürgermeister, Rechtsanwält Cunradn, Stadtrath Dpiz und Klempnermeister Schubert;
- 4., Beschlußfassung über etwaige andere an die Generalversammlung zu bringende Gegenstände, welche jedoch nach Vorschrift der Statuten § 25 unter f. rechtzeitig eingebracht und von 10 Mitgliedern unterstützt sein müssen, um auf die Tagesordnung gesetzt werden zu können.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch eingeladen, zu dieser Generalversammlung sich recht zahlreich und spätestens bis Abends 7 Uhr einzufinden, weil nach Ablauf dieser Stunde das Vereinslokal geschlossen werden wird, und zugleich aufgefordert, bei Abholung der Dividenden von ihren Stammantheilen die Einlagebücher mitzubringen und an Kassenstelle vorzulegen.

Waldenburg, am 3. Juni 1880.

Der Vorstand des Vorschußvereins, eingetragener Genossenschaft.

G. F. List, Director. Carl Rensch, Cassirer.

Auction.

Zwei **Sandshuhnmaschinen**, verschiedene **Kleidungsstücke**, sowie **Möbels** beabsichtige ich, Sonntag den 6. Juni, nachmittags 3 Uhr aus freier Hand zu veractioniren und werden Kaufliebhaber hierzu eingeladen.
Fraugott Mähler in Falken.

Ferkel,
englischer Race,
verkauft
Rittergut Callenberg.

Vorschriftsmässige
Zoll-Inhaltserklärungen

sind zu haben in der **Buchdruckerei** des „**Schönburger Tageblattes**“.

Ein mit der Küche vertrautes **Mädchen**, welches auch mit Kindern umzugehen weiß, wird bei hohem Lohne sofort gesucht.

Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

4 gute Akkordgrasmäher finden sofort Aufnahme bei der **Fürstl. Def.-Verwaltung Callenberg.**

Turnverein.

Heute Sonnabend, Abends 1/29 Uhr
Monatsversammlung
in **Höder's Restaurant.**
Um zahlreiches Erscheinen bittet
der **Vorstand.**

Geschäfts-Gröfßnung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich unter heutigem Tage ein

Klempnergeschäft

eröffnet habe und empfehle ich mich zur Ausführung von **Bau- u. Wasseranlagen**, sowie aller in dieses Fach einschlagenden Artikel und sichere bei reeller Bedienung die **möglichst billigen Preise** zu.

Hermann Finzel, Klempner
in **Altstadtwaldenburg.**

Hiermit empfehle ich: eine ganz weiße **Talgseife**, à Pfd. 32 Pf. und bei Entnahme von 5 Pfd. an à Pfd. 30 Pf., **gekörnte Glainseife**, à Pfd. 28 Pf., angelegentlichster Beachtung.
C. J. Veit.

NB. Diese Seifen kann ich Jedermann als ganz vorzüglich empfehlen und sehe einer geneigten Abnahme entgegen.



Für Abonnenten des „**Schönburger Tageblattes**“ ist die **Kurze Chronik von Schönburg-Waldenburg** (mit Notizen über Glauchau, Meerane, Böhmig, Penig, Lichtenstein, Remse u. s. w.) bis auf Weiteres für **Mk. 1,00** zu haben in der **Expedition** dieses Blattes, Obergasse, Waldenburg.

Gasthof zur Weintraube in Altstadt-Waldenburg.

Nächsten Sonntag und Montag halte ich mein

Vogelschießen, beide Tage BALL.

Montag, von 3 Uhr an, **Abholung des vorjährigen Königs**, Herrn **Winkler** in Grünefeld, **Johann Abschießen des Vogels** mit **Concert**, gespielt von sämtlichen Mitgliedern des **Stadtmusikdirectors** Hrn. **Klein** aus Waldenburg. Mit vorzüglichem **Speisen**, darunter **Schleie**, sowie mit **ff. Senninger Bairisch, Lager- und Einsachbier** werde ich bestens aufwarten und lade hiermit werthe Gönner höflichst ein
Julius Althaus.

Grünefeld.

Morgen Sonntag, als den 6. d. M., von 4 Uhr an

BALL,

wozu ergebenst einlade!

G. Winkler.

Kertzsch.

Morgen Sonntag von Nachmittags 4 Uhr an

BALL.

Ergebenst **Emil Müller.**

Citronen.

F. F. W.

Sonntag früh 1/27 Uhr

Übung.

Volle Ausrüstung. **S.**

Familiennachrichten.

Verlobt: **Wilhelm Nibel** in Glauchau mit **Helene Winkler** in Falkenstein. — **Hermann Schurig** mit **Elisabeth Steinbach** in Thammenhain.

Vermählt: **Pfarrer Alfred Raring** mit **Elise Berthold** in Rodau i. B.

Gestorben: **Frau Pauline Weise** geb. Baumgärtel in Burzen. — **Hauptmann a. D. Herman Wilhelm v. Witzleben** in Dresden.

Verlag von **C. Z. Rastner.**
Berantwortlich für Redaction, Verlag und Druck
C. Rastner in Waldenburg.